

Grenzenlose Neugier

Seit Jahren gehört sie zu den Stars der Alten-Musik-Szene. Was die französische Barockgeigerin **Amandine Beyer** auch anpackt, immer muss man bei Repertoire und Interpretation mit Überraschungen rechnen. Jetzt hat sie mit Musik von François Couperin ihr Debüt beim Label Harmonia mundi gegeben. Unser Mitarbeiter Norbert Hornig traf eine unkonventionelle, vielseitig interessierte Künstlerin mit Visionen.

Zurück in die Zukunft“, auch so könnte man das Projekt „Partita 2“ umschreiben, das für Amandine Beyer derzeit ein Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit ist. Johann Sebastian Bachs d-Moll-Partita mit der grandiosen Chaconne wird in ein choreographisches Geschehen eingebunden. Musik und Tanz begegnen sich, durchdringen sich, bedingen sich gegenseitig, und neue Wege zum künstlerischen Verständnis tun sich auf. Die Zusammenarbeit mit den Tänzern und Choreographen Anne Teresa de Keersmaecker und Boris Charmatz bedeutet Amandine Beyer sehr viel, diese Interaktion, in der ihre Lust auf Neues so sichtbar Gestalt annimmt, wirft ein Schlaglicht auf das markante Profil dieser außergewöhnlichen Künstlerin, es signalisiert Offenheit nach allen Seiten. „Partita 2“ ist ein Erfolgsprojekt, rund 40 Mal kam es



Foto: Oscar Vasquez

bisher auf die Bühne, und es geht weiter. Amandine Beyer, die schon lange Zeit ein Fan von zeitgenössischem Tanz ist, präzisiert: „Durch diese Arbeit habe ich neue Welten entdeckt. Ich bin ja nur eine Instrumentalistin, eine Ausführende, die auch improvisieren kann, die Verzierungen einbringt. Wenn ich mit dieser Choreographie konfrontiert bin, ist das doch etwas ganz Neues. Es hat meinen Blick auf Bach und das Werk verändert. Musik hat so viel mit anderen Künsten zu tun, und ich mag dieses Spiel mit Zeit

der renommierten Schola Cantorum Basiliensis Barockgeige bei Chiara Banchini zu studieren. Jetzt öffnete sich für die immer noch suchende Amandine Beyer die Welt der Alten Musik mit ihrer Rhetorik, ihren Affekten und ihrem speziellen Instrumentarium. Jetzt wurden die Weichen endgültig neu gestellt, Amandine Beyer hatte ihren Weg gefunden, sie liebte das kollegiale Arbeitsklima in Basel, die inspirierende Atmosphäre, das gemeinsame Musizieren mit Freunden bis tief in die Nacht. Während dieser Zeit

Weg führte zunächst in das Ensemble für mittelalterliche Musik Mala Punica von Pedro Memelsdorff, dem sie auf einer Fidel vorspielte. „Das hatte ich bis dahin noch nie gemacht. Vier Jahre wirkte ich sehr intensiv mit. Das war eine wichtige Zeit für mich, wir spielten sehr spezielles Repertoire aus der Zeit gegen Ende des 14. Jahrhunderts, Komponisten, von denen ich nie gehört hatte. Es war viel Arbeit, und ich habe mich eine Zeit lang nur darauf konzentriert.“

Die Ensembles, in denen Amandine Beyer bisher mitwirkte oder die sie selbst

gründete, zählen zu den ersten Adressen in der Alten-Musik-Szene. Sie spielte in Chiara Banchinis „Ensemble 415“, in verschiedenen Formationen von Jordi Savall, als Konzertmeisterin in Le Concert Français und La Fenice und als Solistin mit dem Ensemble Café Zimmermann. Sie ist Mitbegründerin

diverser Ensembles wie dem L'Assemblée Des Honestes Curieux, mit dem eine delikate Aufnahme von Sonaten Jean-Féry Rebels entstand, oder von Les Cornets Noirs, das sich besonders dem Repertoire mit Zinken und Posaunen aus dem deutschen und italienischen Frühbarock widmet. Doch damit noch nicht genug. Mit der Formation Gli Incogniti hat Amandine Beyer ein Ensemble ins Leben gerufen, das auf die Musik des Hochbarock spezialisiert ist und sehr aktiv konzertiert. Wenn die Künstlerin gerade einmal nicht mit einem Ensemble unterwegs ist, spielt sie gern auch mit dem Cembalisten Pierre Hantai, dem Pianisten Kristian Bezuidenhout oder ihrer Schwester Laurence. Das Label Zig Zag Territories gab ihr die Möglichkeit, auch sehr ausgefallenes Repertoire einzuspielen. „Wir hatten viel Freiheit, und sie waren sehr mutig. Nicola Matteis und Johann Rosenmüller kannte fast niemand, unglaublich starke Musik übrigens. Auch die Sonaten von Rebel sind kein Standard. Wir haben Bach aufgenommen und Vivaldis ‚Vier Jahreszeiten‘. Die Idee war, bekanntes Repertoire mit Unbekanntem zu mischen. Im Konzert kombinieren wir etwa Matteis mit Purcell – und am Ende

Reingehört

In seinen 1724/25 entstandenen „Apothéoses“ bringt François Couperin den italienischen Stil Corellis mit dem französischen Stil von Lully zusammen, er wolle für ihre Verschmelzung „werben“, schreibt Amandine Beyer im Begleittext zur CD. Eine Mischung, die zu erfassen für die Interpreten eine echte Herausforderung darstellt. Amandine Beyer und Gli Incogniti meistern diese Aufgabe mit Esprit, instrumentaler Prägnanz und luzidem Klang. Die Musik atmet, spricht und tanzt. Sich hörend in dieses stilistische Spannungsfeld hineinzubegeben, ist eine Freude. Wieder einmal setzen die französische Barockgeigerin und ihr Ensemble Maßstäbe.



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Couperin, *Apothéoses*; Amandine Beyer, Gli Incogniti (2014); Harmonia mundi CD 3149020219324 (58')

und Bewegung. Es ist immer ein Dialog zwischen Musik und Tanz. Es gibt auch eine längere Passage, wo ich allein spiele. Entsprechend gibt es Tanz ohne Musik, sie tanzen die Partita, auch das ist umwerfend. Dann sind wir wieder zu dritt. Die Anwesenheit der Tänzer verändert alles, es ist wirklich ein Spiel.“

Spielerisch kam Amandine Beyer auch zur Musik. Sie begann als Vierjährige mit der Blockflöte, drei Jahre später kam die Geige dazu. „Es ist mir sehr wichtig, diesen Genuss und das Spielerische in der Musik zu bewahren, so gut es eben möglich ist“, sagt die heute viel beschäftigte Künstlerin, die zunächst moderne Geige am Konservatorium ihrer Heimatstadt Aix-en-Provence studierte und nebenbei auch noch musikwissenschaftliche Vorlesungen belegte. Sie setzte ihr Violinstudium dann am Pariser Konservatorium fort und schloss 1994 mit dem „premier prix“ ab.

Über einen Freund und eher zufällig kam Amandine Beyer nach Basel, um an

in Basel legte sie auch noch eine Masterarbeit über Karlheinz Stockhausen vor, eine Teilanalyse von „Donnerstag aus Licht“. „Die Arbeit über Stockhausen war wirklich spannend, ich konnte so seine Welt besser kennenlernen, diese besondere Mischung so vieler Einflüsse und Ideen. Auch der enge Zusammenhang zwischen Musik und Zeit wurde mir über Stockhausen sehr bewusst. Wenn ich eine Partitur von Stockhausen zur Hand nehme, ist das prinzipiell nichts anderes, als wenn ich eine Partitur von Zelenka studiere. Es war eine sehr interessante Arbeit für mich damals, leider haben wir uns nie persönlich kennengelernt.“

Vieles in Amandine Beyers Karriere ergab sich zufällig oder entwickelte sich aus Freundschaften heraus. „Ich bin vielseitig interessiert, lerne gern und bin immer neugierig. Die Ausbildung in Basel war ideal, Neues auszuprobieren und neue Leute kennenzulernen.“ Ihr

CD-Empfehlungen des Autors

Porträt Amandine Beyer – Werke von Matteis, Rebel, de Visée, C.Ph.E. Bach, J.S. Bach, Corelli und Vivaldi (2005-2012); Zig-Zag/Note 1 2 CD 3760009293250

Bach, Partiten für Violine solo BWV 1001-1006; **Pisendel**, Sonata à violino senza basso (2010/2011); Zig-Zag/Note 1 2 CD 3760009292512

Bach, Violinkonzert BWV 1041, 1042, 1052, 1056;

Gli Incogniti (2007); Zig-Zag/Note 1 CD 3760009291423

C.Ph.E. Bach, Sonaten für Violine und Piano; Edna Stern (2005); Zig Zag/Note 1 CD

Rebel, Sonaten für Violine und Basso continuo;

L'Assemblée Des Honnestes Curieux (2005); Zig-Zag/Note 1 CD 3760009290945

Vivaldi, Die 4 Jahreszeiten; Gli Incogniti (2008); Zig Zag/Note 1 CD 3760009291782

liebt das Publikum den unbekannten Matteis, das finde ich toll.“

Bei Harmonia mundi mit Musik von François Couperin zu beginnen, war ihr Wunsch. „Es ist schon spannend, mit so einer schönen, aber doch recht komplizierten Musik anzufangen. Couperin ist vielleicht doch noch ein Geheimtipp für das Publikum. Sein Name ist zwar bekannt, bestimmte Werke wie die Apothéoses wohl eher nicht. Seit meiner Kindheit fühle ich mich wirklich zu Hause in seiner Musik, vielleicht weil ich Französin bin (lacht). Aber natürlich kann jeder Couperin spielen ... Es ist eine Sprache, eine Schreibweise mit unglaublich hohem Niveau von Rhetorik, Affekten, Harmonie und Rhythmik. Die Wurzeln liegen im Tanz, in der Folklore, in dieser französischen Art von fein, effektiv und sinnlich. Barock kann auch sehr elegant und delikat sein. Diesen Reichtum, diese Energie darzustellen, ist für mich bei Couperin die große Herausforderung.“ Wie alle Interpreten der Alte-Musik-Szene ist Amandine Beyer auf der Suche nach Authentizität, sie tut alles, um historisch bestens „informiert“ zu sein. „Das Problem ist, was ist authentisch? Wer macht was und wie? Für mich ist es unmöglich, ‚authentisch‘ zu sein. Ich bin eben nicht 300 Jahre alt und kann keine Zeitmaschine besteigen. Je mehr ich lese, je mehr ich weiß, je mehr ich spiele mit anderen Leuten, je mehr Information ich bekomme, desto mehr kann ich mir ein Bild machen, darin schwimmen gewissermaßen. Manchmal habe ich den Eindruck, ich bekomme wie über Telepathie Informationen aus den Noten, wenn ich ein Faksimile, ei-

nen zeitgenössischen Druck oder einen Text vor mir habe. Das ist sehr fein, konkret und lebendig und bringt so viel. Am wichtigsten aber ist mir Aufrichtigkeit, dass man sich als Musiker wohlfühlt, ehrlich ist zu seinem Publikum und zur Musik. Wir sind nicht nur Diener der Musik, sondern auch Menschen des 21.

Jahrhunderts. Da ist dieses große historische Erbe, aber dann gibt es Standards von heute, die geschmacksprägend wirken. Mir ist schon bewusst, was ich von Chiara Banchini oder Sigiswald Kuijken gelernt habe, von Concerto Köln oder Musiqua Antiqua. Meine Arbeit ist nicht nur ‚historisch‘, sondern eine Präsentation im Jetzt. Genial ist da ein Projekt wie ‚Partita 2‘, weil hier ein zeitgenössischer

„Wir sind nicht nur Diener der Musik, sondern auch Menschen des 21. Jahrhunderts.“

Moment, ein Blick von heute auf ein Stück von gestern fällt.“

Amandine Beyers Bemühen, das Vergangene mit der Gegenwart in Einklang zu bringen, zeigt sich auch bei Wahl des Instrumentariums. Sie spielt auf der Kopie einer Barockvioline aus dem 16. Jahrhundert, die Pierre Jaquier 1996 nach dem Vorbild von Andrea Amati gebaut hat. Seit 2010 unterrichtet Amandine Beyer in der Nachfolge ihrer Lehrerin Chiara Banchini Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel, eine Aufgabe, der sie mit Leidenschaft nachgeht und die sie als große Bereicherung empfindet. Reisende Musikerin, Pädagogin und auch noch

Mutter zu sein, all das zusammenzubringen ist für Amandine Beyer eine stete Herausforderung, die viel Kraft kostet, aber auch tiefe Befriedigung bedeutet. „Weil es mich einfach lebendig macht. Ich fühle

mich wohl und komplett auf der Bühne, und ich liebe den Kontakt zur Musik, auch als Lehrerin. In jedem gibt es Musik und diese Harmonie. Und das ist wichtig in der heutigen Zeit mit den vielen Problemen. Ich bin sehr sensibel für die Harmonie der Welt. Manchmal denke ich, ich mache einen Luxusjob. Aber dann wieder nicht, es ist einfach etwas Grundsätzliches.“ ■



Foto: Oscar Vaquez